



Freigehege

Von
Björn Gauges

Der Flaneur

Wenn man mit offenem Blick durch die Stadt läuft, lässt sich so einiges entdecken. Hier liegen die letzten Federreste einer gerupften Taube auf der Straße, dort sitzt ein Mann alleine auf einer Bank, der lautstark über die Weltläufe klagt. Und irgendwo entdeckt man vielleicht eine herrenlose Unterhose, die zu weitschweifigen Spekulationen Anlass gibt. Dem einen ist das verrirte Textil Anstoß zu heiteren Assoziationen, der andere bricht ob dieser Standbild gewordenen Tristesse in Tränen aus. Beides konnte den Figuren passieren, die Wilhelm Genazino zu den stillen, gebrochenen Helden seiner Bücher machte. Der aus Mannheim stammende Wahl-Frankfurter war ein bekennender Flaneur, der sich mit Vorliebe ziellos durch die Straßen der Großstadt treiben ließ. Die dabei wahrgenommenen abseitigen Szenarien, Begebenheiten und Details nutzte er virtuos für seine so schmucklose wie kunstvolle Prosa. In den schmalen, mit schöner Regelmäßigkeit erscheinenden Bänden, ließ er seine männlichen, meist zwischen 40 und 50 Jahre alten Figuren, durch die Stadt treiben und dabei über die Merkwürdigkeit des Lebens sinieren – oft humorvoll, immer melancholisch. Was all diese verschobenen Helden im Kern ausmacht, ist ihre zunehmende Orientierungslosigkeit, der Verlust ihres inneren Kompasses in einer merkwürdigen Welt, der sie sich nur durch das Flanieren anzunähern verstehen. Genazinos große Kunst war es, den Irrsinn des Alltags mit ganz einfachen Sätzen offenzulegen, bloßzustellen und seine Leser auf angenehmste Art zu verunsichern. Wer seinem Ton einmal verfallen ist, sieht die Welt hernach mit anderen Augen. Jetzt ist der Büchner-Preisträger im Alter von 75 Jahren gestorben – aber dank dieses besonderen Schriftstellers wird das Erstaunen über herrenlose Unterhosen nicht mehr aus der Welt verschwinden.

Rudelsingen in Waggonhalle

MARBURG (red). Die 19. Auflage des Marburger Rudelsingens findet am Freitag, 21. Dezember, um 19.30 Uhr in der Waggonhalle Marburg statt. Diese Veranstaltungsreihe ist mittlerweile in über 90 Städten in ganz Deutschland zum Kult geworden – auch in Marburg. Ob Chor- oder eher heimlicher Duschensänger: Jeder ist eingeladen, mitzusingen. Textschwierigkeiten sind ausgeschlossen: Die Texte werden für alle gut sichtbar auf eine Leinwand projiziert. Die Veranstaltung ist weitestgehend unbestuhlt, es gibt eine begrenzte Anzahl an Sitzgelegenheiten. Karten an der Abendkasse kosten 13 Euro, vorheriges Informieren über Restkontingente wird empfohlen. Anmeldungen unter www.rudelsingen.de.

Was sich einst der Knabe wünschte

Heiter bis nachdenklich: Jo van Nelsen widmet sich im Netanya-Saal der deutschen Weihnacht zwischen 1854 und 1945

Von Ursula Hahn-Grimm

GIESSEN. Weihnachtliche Stimmung im Netanya-Saal. Fleißige Helfer des Literarischen Zentrums Gießen (LZG) hatten dem Veranstaltungsraum am Alten Schloss eine weihnachtliche Note verliehen, gekrönt von einem üppigen Plätzchen-Buffet. Ein bisschen Stärkung konnte dem Publikum nicht schaden, denn Jo van Nelsen, Frankfurter Kabarettist und Schellackplatten-Sammler präsentierte unter dem Titel „Lametta, Gans und Siegerkranz“ ein skurriles Panoptikum in Texten der Jahre 1854 bis 1945, untermalt mit Weihnachtsmusik direkt vom Grammophon. Zuvor hatte LZG-Vorstandsmitglied Peter Reuther in einem Jahresrückblick die Arbeit des Zentrums vorgestellt (siehe unten).

Rückkehr des Tannenbaums

Im 19. Jahrhundert hatte der Tannenbaum wieder Einzug in Deutschland gehalten, inklusive Glaskugeln, Lametta und all den Geschenken, die unter dem Baum lagen. Jo van Nelsen präsentierte einen Blick in die bürgerlichen Familien jener Jahre. Mithilfe von Texten, Fotografien und dem Soundtrack aus dem Grammophon ließ er das Geschehen für das Publikum greifbar nahe heranrücken. Dazu hatte er verschiedenste Dokumente jener Jahre zusammengetragen: Gedichte, Dramolette verschiedener Autoren, Hausmusik oder die ersten Tonaufzeichnungen. Es naht der Umbruch ins beginnende 20. Jahrhundert: Der Erste Weltkrieg rückt näher, die Zinnsoldaten und Säbel unter dem Tannenbaum nehmen zu. Ein überaus beliebtes Weihnachtslied jener Jahre ist vielen heute noch bekannt: „Eine Muh, eine Mäh“, zu hören auf einer Schellackplatte ist Alexander Fleßburg mit Kinderchor und dem Grammophon-Ensemble zu hören.

Die Texte „Aennes Nachtgebet“ (1917) und „Was wünscht sich jetzt der deutsche Knabe“ (Kriegsbuch für die Jugend und das Volk 1915) zeigen deutlich, dass auch den Kindern die allgemeine Kriegshetze nicht erspart blieb. Dieser Wechsel zwischen übertriebener Fröhlichkeit und Pathos mutet im Rückblick sonderbar an. „Ob Kirchendiener oder Kaisertreue, ob Diktator oder Demokraten, alle trieben ihr Spiel mit den Gefühlen unterm Weihnachtsbaum“, folgert Jo van Nelsen.

Für Sozialisten während der Weimarer Republik gab es nur eine Konsequenz: Das Weihnachtsfest ganz abschaffen oder mit neuen Inhalten füllen. Erschütternde Textdokumente aus jenen Jahren waren von Erich Mühsam und Joachim Ringelnatz zu hören. Und als geradezu zukunftsweisend erwies sich das Gedicht „Himmliche Nothilfe“ von Kurt Tucholsky.



Mit Grammophon und Tondokumenten: Jo van Nelsen beim LZG.

Foto: Hahn-Grimm

Wenige Jahre später füllten die Nationalsozialisten tatsächlich das Fest mit neuen Inhalten, rigoros und unerbittlich: Weihnachten wurde zum Fest der völkisch-germanischen Bräuche, die jüdisch-christlichen Traditionen sollten verschwinden, auch wenn viele Familien weiterhin ihre Krippe unterm Weihnachtsbaum aufbauten.

Germanische Bräuche

Die Nazis und Weihnachten, ein spezielles Kapitel. So kamen die Zuhörer auch in den zweifelhaften Genuss, den Badenweiler-Marsch original zu hören, vom Musikkorps der Leibstandarte des Führers, Grammophon DG, 1935. Nicht weniger erschütternd die Texte jener Jahre, beispielsweise „Weihnachten in der Familie“ aus dem in millionenfacher Auflage erschienenen Buch „Deutsche Kriegswacht“.

Abschluss des weihnachtlichen Spektakels: der Trauermarsch aus der Götterdämmerung von Richard Wagner, eine Aufnahme der Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler aus dem Jahr 1935. Dazu erschien im Abspann auf der Leinwand eine Auflistung aller Kriege seit 1945: 25 Millionen Menschen sollen in diesen Kriegen gefallen sein. Nachdenklich stimmendes Ende eines ansonsten oftmals heiteren Abends, der Weihnachtsliebhaber wie Weihnachtshasser gleichermaßen ansprach. Viel Applaus des Gießener Publikums für Jo van Nelsen.

„Auf Erfolgskurs“

LZG-Jahresrückblick von Vorstandsmitglied Peter Reuter

GIESSEN (uhg). Einen Rückblick auf die Aktivitäten des Literarischen Zentrums Gießen (LZG) gab Peter Reuter, Leiter der Universitätsbibliothek und zugleich LZG-Vorstandsmitglied, im Rahmen der Weihnachtslesung.

Erfolgreich verlief bereits im ersten Quartal die Lesung mit Max Goldt im ausverkauften Hermann-Levi-Saal. Vielbeachtet war auch die Veranstaltung mit Can Dündar die langen Reihen vor dem Uni-Hauptgebäude werden viele Teilnehmer noch in Erinnerung haben. Prominent besetzt war die Veranstaltung zum 85. Jahrestag der Bücherverbrennung in Gießen, bei der elf Vertreter der Gießener Öffentlichkeit bis tief in die Nacht in die Universitätsbibliothek aus Ernst Glaessers Roman „Jahrgang 1902“ gelesen haben.

Ein ganz ungewöhnliches Lese- und Musikerlebnis bot die Veranstaltung „Flamenco trifft Schiller“. Ein weiterer Erfolg: Das Sommerfest auf der Klinikselchen Insel, bei dem Thomas Hettche aus der „Pfauninsel“ las. Schließlich erwähnte Peter Reuter aus dem laufenden Quartal noch Veranstaltungen an so unterschiedlichen Orten wie dem Gießener Bahnhof (über das Aufnahmelaager) oder der Pankratius-Kapelle (mit der alljährlichen Weihnachtsinszenierung der Germanistik-Theatergruppe).

„Man sieht: Das LZG setzt auf Kooperation und Vernetzung, erkundet neue Formen und Formate von Veranstaltungen, und findet Leserräume, wo man sie nicht erwartet. Mit einem Wort: Das LZG ist auf Erfolgskurs. Es sei dem Vorstand wichtig, all jenen zu danken, ohne die die Arbeit LZG ganz unmöglich wäre. Reuter bedankte sich bei neun Praktikantinnen, zwei Volontärinnen und zahlreichen ehrenamtlichen Helfern. Er würdigte zugleich das Engagement von Anna-Lena Heid, die die Geschäftsführung des LZG innehat und die alle Veranstaltungen verantwortlich plant. Heid betreut auch die Drucklegung des Programms und hält Kontakt zu Autoren, Verlagen und Sponsoren.

„Dass wir überhaupt eine solche Geschäftsführung haben, ist eine Errungenschaft des Jahres 2018, und sie ist ganz eng damit verbunden, dass wir seit diesem Jahr eine deutliche höhere Zuwendung durch die Stadt Gießen erhalten“, so Reuter.

„Mit dem heutigen Abend sind es fast 3000 Besucher in diesem Jahr, und 24000 Besucher in neun Jahren bei den LZG-Lesungen. Im nächsten Jahr werden wir unser zehnjähriges Bestehen feiern, und dafür werden wir uns etwas Besonders ausdenken, mehr sei nicht verraten“, so Reuter.

Sonderausstellung wird verlängert

Großes Interesse: Schau im Oberhessischen Museum zu „Kunst und Leben. Gustav Bock und seine Kunststiftungen“

GIESSEN (red). Die Sonderausstellung „Kunst und Leben. Gustav Bock und seine Kunststiftungen 1915 und 1917“ des Oberhessischen Museums wird laut einer Pressemitteilung aufgrund des großen Interesses bis Sonntag, 27. Januar, verlängert.

Nach einer umfassenden Aufarbeitung werden in der Sonderschau im Alten Schloss die Kunststiftungen Gustav Bocks (1857 – 1938) gezeigt. Der Gießener Zigarrenfabrikant zog 1887 nach Berlin, wo er in 30 Jahren eine umfangreiche Kunstsammlung zusammentrug. In den Jahren 1915 und 1917 stiftete er der Stadt Gießen über 100 Werke. Die Zeichnungen und Gemälde waren zunächst im Neuen Schloss öffentlich ausgestellt, bis sie 1933 von den Nationalsozialisten entfernt wurden.



Eine Arbeit des Malers Hanns Pellar aus dem Jahr 1912. Repro: Oberhessisches Museum

In der Schau werden alle 81 noch erhaltenen Werke präsentiert. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Gemälde und Zeichnungen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Sie stammen von Künstlern der innovativsten Künstlergruppen dieser Zeit. Dazu gehört die Berliner Secession mit Karl Hagemeyer, Max Liebermann und Franz Skarbina sowie die Münchner Secession. Aber auch Einzelwerke der Malerfürsten Franz von Stuck und Franz von Lenbach sind zu sehen. Die in öffentlichen Sammlungen selten ausgestellten Künstler Melchior Lechter und Hanns Pellar sind mit insgesamt elf Werken prominent vertreten. Das Oberhessische Museum ist dienstags bis sonntags von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Zigeunerbaron im Piscator-Haus

MARBURG (gc). Mit einem Operetten-Klassiker im Wiener Stiel gastiert die Johann-Strauß-Operette Wien am Montag, 7. Januar, ab 19.30 Uhr im Marburger Erwin-Piscator-Haus: Gesangssolisten, Orchester, Chor und Ballett präsentieren „Der Zigeunerbaron“ von Johann Strauss in einer klassischen Inszenierung mit prächtigen Kostümen und besonderem Bühnenbild. Die Operette spielt in Siebenbürgen, wo der türkische Statthalter überstürzt fliehen und seine kleine Tochter Safi zurücklassen muss, die von der Zigeunerin Czipra behütet als Zigeunerin aufwächst. 25 Jahre später kehrt der junge Sandor in die Heimat zurück, und der Schweinezüchter Zsupan inzwischen die elterlichen Güter besetzt hat. Weitere Informationen: <https://erwin-piscator-haus.reserviv.de>.